

das ursprünglich blos bis dahin reichende Ritterhaus sei späterhin gegen Süd bedeutend verlängert worden. Die Fenster beider Abtheilungen deuten auf Doppelfenster romanischen Styls hin und es wird also die Vermuthung annehmlich sein, zur Hohenstaufenzeit habe man die Burg erweitert und für ihre neuen Herren kaiserlichen Geschlechts annehmlicher gemacht. Daß die Zeichnung des alten Gemäldes in der Kirche ein bloßes Phantasiestück ist, ganz wie ich behauptete, ist nun auch bewiesen. Von einem Schloß mit 4 Flügeln und 4 Eckthürmen ist auch gar nichts vorhanden (S. 109).

Wie stattlich und hoch der alte Befried war, zeigt das Bild; die oberste Spitze, die ganze Nordseite und damit auch ein Theil der östlichen und westlichen Wand waren ihm abgeschossen worden, die Nordwand scheint's mir (nach den heutigen Resten noch) etwas weniger, als dem Zeichner es vorkam; ein provisorisches Nothbauwerk hatte dort sein Auge etwas getäuscht. Die äussere Mauer zeigt auffallenderweise von der Beschießung keine Spuren. Vielleicht war hier, als am schwächsten Punkt, eine nothdürftige Ausbesserung schon gemacht worden, ehe Hans Baldung kam, oder war mehr die hinter den Palissaden versteckte äußerste „Mauer bis auf den Grab“ zusammengeschoffen und die innere Hauptmauer „der Mantel“ mit dem „Thurm“\*) nur bis zu einer gewissen Höhe. Denn daß die Mauer, soweit sie vorzugsweise Mantel hieß, etwas höher war auf dieser Seite, ist mir ganz glaublich.

Der Burgansicht haben wir — zur Benützung des Raums — ein paar Wappen der alten Herrn von Weinsberg beigegeben, welche mit Hans Baldungs Zeichnung nichts zu schaffen haben.

## 2. Die Marien- oder Schuppachkirche in Gall.

(Mit Abbildung.)

Von Oberlehrer Hauser daselbst.

Diese in germanischem Stile mit bewundernswerthen Kreuzgewölben erbaute Kirche zählte zu den schönsten Gotteshäusern der

\*) Vgl. 1865 S. 107. Ebenda siehe Pl. 1 v. unten: Dort d. h. auf der Burg, war auch u. s. w.

Stadt Hall, und stand nördlich von der Sct. Michaeliskirche unmittelbar hinter dem Gasthof zum Adler in einer engen Straße, die heutzutage noch „die Schuppach“ heißt. Sie hatte eine Länge von 102', eine Breite von 35' und eine Höhe von 48,5' nach dem innern Lichte. Der Thurm war mit verschiedenfarbigen glasirten Dachziegeln gedeckt, er enthielt aber keine Glocken, sondern bloß einen doppelten Glockenstuhl.

Nach den Haller Chroniken gab ein Meuchelmord die Veranlassung zur Erbauung einer Kapelle, an deren Stelle später die Kirche zu stehen kam. Heinrich von Altenhausen, genannt der Unmuß, welcher Bürger in Hall war, aber auch einen Sitz bei dem Weiler Altenhausen (1 Stunde von Hall) hatte, war mit einem Edeln v. Eberwein von Hall des Spieles wegen in Streit gerathen. Darüber grollte der Unmuß und sann auf blutige Rache. Er wußte, daß der Eberwein gewöhnlich nach dem Nachtessen „zum Schlastrunk“ gieng. Deshalb schleicht er in nächtlicher Stunde nach Hall und schlüpft, da die Thore verschlossen sind und er ungesehen in die Stadt kommen will, durch eine Oeffnung in der Stadtmauer, durch welche der Schuppach (jetzt Spitalbach) in die Stadt tritt, hinein. Dieser Bach war nämlich damals noch nicht überwölbt wie jetzt, sondern floß frei und offen in und durch die Stadt. Wie ein Jäger auf das Wild steht der Unmuß auf den Eberwein an. Sorglos kommt dieser seines Wegs gegangen; da plötzlich fällt der Unmuß ihn an, versetzt ihm mit starker Faust den tödtlichen Streich und entfernt sich schnell wieder auf dem Wege, auf dem er gekommen. Dies geschah im Jahre 1312, nicht 1448, wie einige Chroniken schreiben.

Welcher Zufall den Unmußen als den Thäter bezeichnete, wissen wir nicht. Mag dem auch sein, wie ihm wolle, genug: Zornentbrannt ziehen die Haller vor das Wasserhaus in Altenhausen, nehmen es ein, plündern und verbrennen es; aber der Unmuß ist bereits nach Böhmen entflohen.

Nun wurden Unterhandlungen eingeleitet, die erst 1330 zum Schluß gekommen sein sollen. Der Unmuß mußte auf der Stelle, an der er den Frevel begangen hatte, eine Kapelle erbauen, die Unmüßige genannt, und eine Pfründe in der Ehre Sct. Jörgen darein stiften. Ob dies wirklich im Jahr 1330 geschehen, ist nach den im Jahrg. 1868 S. 98. dieser Zeitschrift beigebrachten

Urkunden sehr zweifelhaft. Denn in der einen derselben von 1322 ist bereits von der Kapelle Heinrici dicti Unmuss militis die Rede, und in der andern von 1323 heißt es ausdrücklich: Henricus det. Unmuzze miles capellam quam in curia sua in Hallis construxit. Hienach war die Kapelle 1323 bereits erbaut und war nicht mehr zu bauen.

Wenn aber der Ausdruck in curia sua in Beziehung auf den Ort, an dem der Mord verübt und die Kapelle erbaut wurde, eine etwaige andere Deutung zuließe, etwa „auf seinem Hofe“, so ist zu bemerken, daß sich hiefür nirgends Anhaltspunkte finden. \*)

Zu der Unmußenkapelle entstand, als im Jahre 1464 durch einige Schüler jeden Samstag Nachts ein Salve in derselben gesungen wurde, eine sehr besuchte Wallfahrt, deren Opfer an Geld und Wachs bald so viel betrug, daß davon die nachmalige schöne Kirche „zu Unserer lieben Frauen in der Schuppach“ erbaut werden konnte. Die Zeit der Erbauung wird theils ins Jahr 1480, theils in das Jahr 1484 gelegt; doch dürfte keines von Beiden richtig sein, da über der untern Kirchenthüre sich ein Stein mit folgender Inschrift befand: Anno Dmni MCCCCLXVII. Do ward angefangen zu bawen dy Capel an Montag nach Deculi.“ Hienach wurde mit dem Bau jedenfalls 1467 begonnen und dauerte derselbe vielleicht bis zum Jahre 1480 oder 1484. Eine derartige Verzögerung läßt sich gar wohl denken, da es kaum glaublich ist, daß die Opfer von 1464—1467 so viel ertragen haben, daß nicht der Mangel an Geld zeitweise den Bau könnte verzögert haben.

Als Wohlthäter der Kirche sind bekannt: Hieronimus Egen Chorherr auf Sct. Wilbalds Chor zu Aystett (Eichstett), von Hall herkommend, und Ulrich von Münkheim, Bürger zu Hall. Ersterer stiftete „horas de passione Domini in dieser Capelle zu singen“

\*) Die 2 oben citirten Regesten scheinen mir wieder einmal zu beweisen, wie wenig auf Ortsagen zu bauen ist; denn es geht daraus ziemlich deutlich hervor, daß der Unmuß die Kapelle auf seiner Hofstätte in Hall bauen ließ und mit Einkünften (zu einer Messpfründe) dotirte zum Seelenheil für sich und seine Eltern. Wäre es ursprünglich eine Sühnekapelle gewesen, so würde das jedenfalls gesagt sein in den cit. Urkunden.

Vielleicht ist späterhin ein Mord geschehen und dann von der Sage mit der Kapelle in eine Verbindung gebracht worden.

H. B.

letzterer im Jahre 1490 eine Pfründe und einen über der Kanzel befindlichen Stand, das Chörlein genannt, zu dem eine steinerne Wendeltreppe von der Sakristei aus und ein Eingang unmittelbar aus dem jetzigen Gasthof zum Adler (ehemals also wohl die Wohnung des Herrn von Münkheim) führte. Auch ein Herr v. Asbach, Müller genannt, der letzte dieses Geschlechts und Bürger zu Hall, † 1549, stiftete nach Herold (Schönhuts Ausg. S. 23) „vil schöner Tafell.“

Der Thurm war von besonderer Schönheit, und in der Kirche selbst befand sich ein schöner Altar, das Pfingstfest und anderes darstellend, der von einem Hirtenjungen aus Wefrieden bei Hall verfertigt worden sein soll.

Nach Einführung der Reformation in der Reichsstadt Hall (1523) wurde jeden Montag durch den zweiten Diaconus (Hypodiaconus) an der Michaeliskirche im Sommer früh um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr eine Predigt in der Marienkirche gehalten und in einem besondern Gebet der Segen des Höchsten zum Gedeihen der in der angetretenen Woche vorzunehmenden Verrichtungen erfleht. Weil bei der Kirche keine Glocken waren, so wurde der Gottesdienst mit denen der Michaeliskirche eingeläutet.

Jeder Predigtamtskandidat, der bei dem Hallischen Consistorium geprüft wurde und von demselben die Erlaubniß zu predigen erhalten wollte, war verpflichtet, am Montag eine Predigt in dieser Kirche abzulegen.

Im Jahre 1802 wurde die Kirche in ein Salzmagazin verwandelt und 1812 zur Erweiterung der Straße, vielleicht auch um die Unterhaltungskosten zu ersparen, abgebrochen. Nur eine einzige Seitenmauer, aus schönen Quadersteinen massiv aufgeführt, blieb stehen und trägt jetzt zum Theil den Saal des Gasthofs zum Adler. An ihrer Rückseite steht ebenfalls noch die Sakristei, welche jetzt die höchst prosaische Bestimmung eines Viehstalles erhalten hat.

Eine Abbildung dieser Kirche, welche vor dem Abbruch derselben verfertigt wurde und von der die diesem Hefte beigegebene Zeichnung eine Copie ist, befindet sich in der Sakristei zu Skt. Michael.

Aus dem selten gewordenen „Kirchlichen Jahr-Register der Stadt Schwäbischen Hall für 1800/1801 — von J. V. Gräter“ lasse ich eine nähere Beschreibung der damals noch stehenden Kirche hier abdrucken. H. B.

Der innere Bau ist mit einem auf gothische Art gesprengten steinernen Kreuz-Gewölb, sowohl Chor als Langhaus, versehen, und wegen seiner allzustarken Breite, da es frey ohne Säulen nur auf beeden Kirchenmauern ruhet, kunstwürdig und aussen durch Strebepfeiler gestützt.

Im Chor ist oben im Gewölb nicht nur das Stadt-Wappen mit dem Reichs-Adler von Stein ins Kleine angebracht, sondern auch die Mutter Christi mit ihrem Heilands-Kind daselbst ersichtlich, worüber die Worte stehen: Ave Maria plena Graciae.

Die durchgängig grose Helle zeichnet sich auch in dieser Kirche besonders aus, wozu die Zahl mehrerer Fenster das ihrige beitragen. Es sind derselben zusammen genommen im Chor und beeden Seiten des Langhauses 14; unter diesen befindet sich beim Fenster linker Hand der Kanzel auf Glas gemahlt das Sternfelse Wappen, wo oberhalbs die Worte zu lesen sind:

„Gottes Wort und Tugend,

„zirt beedes Alter u. Jugend.“

unterhalbs aber dieses:

„Maria Catharina von Sternfels, ao. 1639.“

Den Chor betreffend. In diesem befindet sich ein schöner Altar. Der Aufsatz, der zuvor in der Kirche im Chor noch roh und ungefaßt von längerer Zeit her aufbehalten war, ist, wie auf dessen Rückseite zu sehen, erst ao. 1773 darauf gesetzt, fein vergoldet, und gefaßt worden. Alle Vorstellungen darauf sind schön von Schnitzarbeit, und wird in der Mitte vorgebildet die Ausgießung des heil. Geistes mit feurigen Zungen, dabei die Mutter Gottes sich auch bei denen Jüngern Christi in der Mitte befindet; gleich darunter aber ist Christus mit seinen Jüngern, wie er das heil. Abendmahl einsetzte, zu sehen. Die beede Flügelthüren des Altars enthalten auf der einen Seite den Zachäus auf dem Maulbeerbaume, und separirt die Verklärung Christi, auf der andern Seite den Unglauben des Thomas, und die Erweckung des Jünglings zu Nain.

Derjenige Chorberr auf St. Wilibalds Chor zu Enchstadt,

welcher wie obgemeldet horas de passione Domini in dieser Schu-  
bacher Capelle vormalen zu singen gestiftet, ligt allernächst hinter  
dem Altar begraben. Der Anfang seiner Grabschrift, somit die  
Jahrzahl mit etlich drauf folgenden Worten ist unter dem an  
diesem Altar aufgestellten hohen Kreuz mit dem Heiland der Welt  
bedeckt und dadurch verdorben; noch aber kann folgendes auf seinem  
Grabstein, auf welchem seine Abbildung mit priesterlichem Habit,  
samt Kelch und Paten zu sehen ist, gelesen werden:

. . . . verschied der würdig vnd hochgelert her Jeremias Egen,  
Licentiatus, Chorher vff sant Wilipolzd Chor zu Enstett,  
dem Gott genad.

Auf gedacht seinem Grabstein finden wir das Egenische, Lang-  
mantelsche, Senfftsche und . . . . Wappen, die etwas zertreten,  
angebracht.

Rückwärts des Altars ist in der Mitte an der Wand auf  
einem schön ausgearbeiteten alabasternen Postament die Jungfrau  
Maria in Lebensgröße mit einer Krone geziert, aufgestellt, welche  
auf ihren Armen das Jesus-Kind hält. Um diese und in der  
Rundung herum sind Mannsstühle angebracht, die theils mit Sit-  
tern versehen sind.

Nächst heym Altar des Chors ist die Sacristey befindlich,  
darinnen ein kleines Altären mit einer alten Malerei, die die  
Enthauptung der St. Dorotheä vorstellt, und unterhalb derselben,  
wie Christus mit seinen Jüngern das heil. Abendmahl hielt, recht  
künstlich in Holz von Bildhauer-Arbeit, zu sehen ist.

Oberhalb dieser Sacristei ist ein erhöhter und besonderer  
Stand, als sogenanntes Chörlein angebracht, woran die Jahrzahl  
1490 in Holz geschnitten zu sehen, zu welcher Zeit dieser Stand  
erbaut worden ist. Der Eingang dahin kan von unten auf aus  
der Sacristey durch eine steinerne Schnecken, oder auch oben, ge-  
raden Wegs durch den Gasthof zum goldnen Adler genommen  
werden.

Gleich neben der Sacristey ist die Kanzel von Holz gemacht,  
um diese Jesus der Gefreuzigte und die 4 Evangelisten angemahlt,  
und folgende Denk- und Stiftungs-Schriften nachzulesen, als: am  
Kanzel-Deckel stehen die Worte: Jes. 58 C. v. 1. An der Kanzel  
selbst oberhalb: Cathed. H. Extr. Jac. Lackorn, Cons. Hal. nebst  
gemahltem Lackornischen Wappen; unterhalb derselben: Pietati

dicatam sedem hanc instaurari curarunt Magnif. Dn. Consulis P. Laccornii B. M. Haeredes 1699.

Der Ort, wo ein zeitl. Michaelitischer Cantor mit den sogenannten Contubernalen das Gesang führt, und ein Pult in der Mitte steht, ist nächst bey der Kanzel. Das auf diesem Pult liegende Gesang- oder Choralbuch in groß Folio, das im Jahr 1616 zu Strasburg gedruckt, ist laut der vom 10. Jan. 1641 eigenhändig eingetragenen lateinisch- und deutschen Unterschrift von Balthasar Moser von Filsack, des geheimen Raths dahier, gestiftet worden. Auf der Rückseite des Pults ist das Moserisch- und Morsteinische Wappen angemahlt.

Unter der Kanzel und gegenüber sind besondere mit Gittern eingefasste Männerstühle angebracht, nach welchen die Weiberstühle in 2 Reihen zu beeden Seiten folgen; der Hauptstand für die Mannspersonen aber ist auf einer errichteten Empor-Kirche befindlich. Die Männerstühle mögen in Summa 175, die Weiberstühle aber 244, und also zusammen 419 Stühle betragen.

Unter bemeldter Empor-Kirche ist auch in der Mauer-Wand ein mit einer wohl verschlossenen Thür eingemauert hölzerner Behälter von Alters her angebracht, zu was Gebrauch, ist unbekannt.

Zunächst der Kanzel nimmt an der Wand eine Stelle ein das von Weyl. S. T. Herrn Städtmeister Wezel in diese Kirche gestiftete grose und schöne Gemählde, welches die Befehrung Pauli vorstellt, und nach dem Wezlichen Wappen folgende Unterschrift hat:

Pietati ad B. AEI IJAPΘENOY templ. sincera mente consecr. David Wezel, Consul Hal. A. ÆR. CHR. CIPIPCXXXIIX. d. XVI. Oct.

Im Jahr 1788 wurde bei dieser Kirche wegen schadhast gewesenem Gewölb eine dißfalls höchstnöthige Reparatur mit beträchtlichen Kosten vorgenommen, dabei auch innerlich die ganze Kirche ausgemeißt, samt obgedachtem Marien-Bild wieder frisch renovirt und angestrichen. Nicht weniger ist hiebei der Altar und das Gesims nebst Pultlen auf der Kanzel aufs neue von Seiten Wohl-löbl. Kirchenpfleg mit Scharlachtuch versehen worden.

Zum Andenken dieser kostspieligen und gefährlichen Reparatur des Gewölbes ist auf der Emporkirche oberst an der Mauerwand nachstehende Denkschrift in Stein eingehauen zu lesen:

Unter dem wachsamem Auge des Höchsten ist dieses durch den Ausbruch der Orts-Bögen haufällig gewordene Heiligthum wieder zum Dienste Gottes brauchbar gemacht worden, Anno 1788 unter Obficht Eines Wohlöbl. Bauamts. Es waren damaliger Kirchenpfleger S. T. Hr. Wolfgang Jacob Seiferheld. Bau-Deputati: S. T. Hr. Johann Franz Engelhard, S. T. Hr. Johann Friedrich Bölz. Bauverwalter: Hr. Johann Leonhard Kagner. Baugeschreiber: Hr. Johann Peter Löchner. Werkmeister Lorenz Christ. Günther.

### **3. Beiträge zur Kunde der Vorzeit des Oberamtsbezirks Neckarsulm und Umgegend.**

Mitgetheilt von Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarsulm.

An die Forschungen und Funde, die in den früheren Jahreshften verzeichnet sind, anschließend, wird für dieses Jahr Folgendes bemerkt:

1. Beim Graben des Kellers des Bahnhofgebäudes in M ö c k m ü h l zeigten sich dort in der Tiefe von 2—3' Spuren eines germanischen Grabes, nämlich eine sich ziemlich weit ausdehnende Lage von Kohle und Asche mit rohen thönernen Gefäßstücken.

2. Bezüglich des im Jahreshft von 1868 S. 100 erwähnten P f i z h o f s oder P f i z h o f s wurde ermittelt, daß im Jahr 1528 Lorenz Michel's Kinder denselben besessen haben, wozu unter Anderem gehörten: 5 Morgen Acker und Holz zwischen Erlenbacher und Lennacher Hölzern gelegen und 1 Morgen 1 Viertel Wiese und Garten uff dem P f i z h o f mitten im Hof gelegen. Es war dies wohl der k l e i n e P f i z h o f.

Ferner war damals Hans Engelmann im Besitz eines dabei gelegenen Hofguts, zu welchem gehörten: 10 Morgen Acker und Holz am Dahenfelder Weg zwischen dem Dahenfelder gemeinen Holz und dem Heiligen Acker (zum Hofgut auf dem Eberfurst gehörig) gelegen, ferner: 3 Morgen Acker und Holz beim Steinbron-